

Rheinisches Städtebundtheater in Neuß.

Ein Abend, an dem man nicht nur lustlich, sondern auch dästig lachen kann. Ein Lustspiel und ein Schwank. Das schönste deutsche Lustspiel und einer der knüppeldicken Plautinischen Schwänke. Von letzterem „Das Grohmaul“, von Kleist „Der zerbrochene Krug“.

Heiter ist die vom wahrhaft würdigen Text entfesselte Laune der zahlreichen Mitspieler, ausgelassen die Stimmung des Publikums, wenn nach dem liebevoll und verständig inszenierten „Zerbrochenen Krug“ der moralisierende Ull vom Grohmaul über die Bretter „Schwankt“. Realistisch empfunden hatte Leo Breuer seine Dorfrichterstube, während er bei Plautus eine betonte Vergrößerung der szenischen Mittel für angebracht hielt. Walter Dehmichen, der Spielerleiter, arrangierte mit Geschmac und Stilgefühl; da nun auch das Ensemble die beiden Stücke temperamentvoll herunterspielte, kamen wohlgerundete Aufführungen zustande, die auch mit hübschen Einzelleistungen aufwarteten. Den Dorfrichter Adam gab Mag Noad in merkwürdig strohender Vitalität, doch waren gerade seinen Tobereien heiterste Nuancen nicht abzusprechen. Bruno Hübner trat für den Hauptmann Pyrgopoldineus (das Grohmaul) ein, ohne jedoch in dieser dankbaren Rolle das Maul weiter aufzureißen als etwa seine beiden Diener Palastrion und Skeledros, die von Helmut Schäfer und Walter Gußmann sehr fein dargestellt wurden. Hier bleibt endlich noch Tilla Hohmann, die sehr komisch sich gebrende Epheserin Akretoleution, zu erwähnen. H. Sch.

Rheinisches Städtebundtheater in Neuß.

„Rose Bernd“, dieses Musterbeispiel eines gänzlich von dichterischen und dramatischen Qualitäten entblößten Naturalismus, wurde in einer von Bruno Hübner besorgten, sauberer Inszenierung gezeigt. Die Spieler pinselten die Hauptmannsche Genremalerei des Elends getreulich und mit Eifer nach und brachten eine brave Aufführung zustande, die (dem geistigen Vakuum des Stücks entsprechend) zu einem quälenden Erlebnis wurde. Ingrid Svanström mußte die arme Rose Bernd, diese uninteressanteste aller dramatischen Heldinnen, spielen. Sie gab sich ihrer Aufgabe mit Talent und heißen Bemühen hin. Ihrem Liebhaber Flamm gab Hermann Weisse menschliche Umrisse und sympathischen Ton, während Heinz Geldern als Vater Bernd zuviel Pathos verrauschen ließ. Liesel Krieger war als Frau Flamm bestens am Platze, dergleichen Hübners Mutter Keil, dem nachher — ach so dramatisch-notwendigerweise! — ein Auge ausgeschlagen wird. Den Herrn Streckmann endlich gab Walter Dehmichen in herkömmlicher Art. H. Sch.